

Frank Rumscheid, **Die figürlichen Terrakotten von Priene. Fundkontexte, Ikonographie und Funktion in Wohnhäusern und Heiligtümern im Licht antiker Parallelbefunde**. Priene I. Deutsches Archäologisches Institut, Archäologische Forschungen 22. Dr. Ludwig Reichert Verlag, Wiesbaden 2006. 567 Seiten, 24 Schwarzweißbeilagen, 163 Tafeln mit etwa 1000 Schwarzweißabbildungen.

Lange Zeit haben die antiken Terrakotten ein forschungsgeschichtliches Dasein im Schatten von vermeintlich aussagekräftigeren und anspruchsvolleren Denkmälerkategorien gefristet, aus dem sie erst in den letzten Jahren durch das zunehmende Interesse der Altertumswissenschaften an sozial-, religions- und kulturgeschichtlichen Fragen befreit wurden. Im Vordergrund der modernen Terrakottafor schung steht – anders als früher, als Sammlungskataloge das Bild bestimmten – die Publikation und Diskussion von alten und neuen Ausgrabungsfunden (exemplarisch und die vorliegende Arbeit thematisch ergänzend etwa A. Müller, *Etudes Thasiennes XVII. Les terres cuites votives du Thesmophorion. De l'atelier au sanctuaire* [1996]; D. Graepler, *Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus den Nekropolen von Tarent* [1997]; G. S. Merker, *Corinth XVIII 4. The Sanctuary of Demeter and Kore. Terracotta Figurines of the Classical, Hellenistic, and Roman Periods* [2000]). Ob schon die betreffenden Stücke oftmals nur fragmentarisch überliefert sind, besitzen sie gegenüber den besser erhaltenen Tonstatuetten in Privatsammlungen und in Museumsbesitz den Vorteil der unbestrittenen Authentizität und Kontextverbundenheit. Es ist mithin möglich, anhand des archäologischen Fundmaterials Fragen nach der Relevanz der Terrakotten in der antiken Lebenswelt in neuer und vertiefter Form zu diskutieren. Und genau dies ist das erklärte Ziel der hier zu besprechenden Arbeit von Frank Rumscheid, die im Jahre 2002 vom Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der Freien Universität Berlin als Habilitationsschrift angenommen und mit nur geringfügigen Modifikationen als erster Band einer neuen Schriftenreihe zu den Ausgrabungen von Priene publiziert wurde.

Mit Hilfe einer sorgfältigen Analyse der Tonfiguren von Priene und ihrer Fundzusammenhänge will der Autor erforschen, »ob figürliche Terrakotten in der Antike von ihren Käufern gezielt nach thematischen Gesichtspunkten für eine spezifische Funktion ausgesucht wurden oder ob es sich um mehr oder weniger gedankenlos aufgestellten Nippes handelte (S. 24)«. Die Terrakotten von Priene sind für dieses Vorhaben aus mehreren Gründen prädestiniert: erstens wegen ihrer vielfach sehr genau bestimm baren Provenienz im antiken Stadtgebiet; zweitens wegen ihrer großen Zahl und ihrer oftmals außergewöhnlichen Qualität und Erhaltung sowie drittens wegen externer Datierungskriterien in Form einer weite Teile des Stadtgebietes überdeckenden Zerstörungsschicht. Das im Katalog erfasste und für die Auswertung herangezogene Material

schließt mit insgesamt 407 Exemplaren sämtliche bis zum Jahr 1998 aus Priene bekannt gewordenen und heute noch greifbaren Terrakottafiguren ein. Die Mehrzahl davon stammt aus den alten Ausgrabungen von Theodor Wiegand, die in der großen Priene-Publikation von 1904 ihre bis heute gültige Erstveröffentlichung erfahren haben.

Die Arbeit ist in insgesamt sieben Kapitel gegliedert, beginnend mit einer Einleitung, in der die Forschungsgeschichte und Zielsetzung der Arbeit erläutert werden. In Kapitel II werden die Fundkontexte der Terrakotten diskutiert. Besondere Bedeutung kommt dabei der Frage nach der Datierung der Zerstörungsschicht zu, in der ein Großteil der Figuren gefunden wurde. Ausführlich werden die bisherigen Datierungsvorschläge referiert – und widerlegt. Rumscheids eigener Vorschlag, die Zerstörungsschicht auf Grund numismatischer Evidenz in die Jahre um 135 v. Chr. zu datieren, überzeugt, wenn auch prinzipiell ein etwas späterer Zeitpunkt denkbar bleibt. Für die Datierung der Terrakotten von Priene liefert der Zerstörungsbefund in jedem Fall einen Terminus ante quem im letzten Drittel des zweiten Jahrhunderts v. Chr.

Das dritte Kapitel (III) ist gewissermaßen ein Einschub. Hier werden in einem breit angelegten Überblick auswärtige Fundzusammenhänge von Tonfiguren zur Diskussion gestellt, allen voran solche aus Wohnhäusern und Heiligtümern. Das umfangreiche Referenzcorpus dient primär dazu, auffällige Lücken im Informationsbestand von Priene zu schließen. Gleichzeitig bildet es aber auch die Folie, vor der die Analyse der Terrakotten von Priene zu bestehen hat.

Kapitel IV ist der Ikonographie und Deutung der in Priene gefundenen Terrakotten gewidmet. Diese schließen sich zu einem breiten Repertoire von Bildthemen zusammen, wobei neben eindeutigen Götterbildern (Aphrodite, Isis, Athena, Dionysos, Herakles und andere) eine Vielzahl von inhaltlich nicht mit Sicherheit benennbaren weiblichen Gewandstatuetten das Typenspektrum bestimmt. In geringer Zahl treten mythologische Mischwesen, Kentauren und Satyrn sowie Schauspieler und Karikaturen in Erscheinung. Besondere Berühmtheit hat der 17 cm hohe Dornauszieher Nr. 278 erlangt, der aller Wahrscheinlichkeit nach ein großplastisches Werk des dritten Jahrhunderts v. Chr. parodiert. Mit seinem vor Schmerz zusammengekniffenen Banausengesicht, seinem simplen Gewand und der einfachen Hirtenmütze sowie dem ostentativ zur Schau gestellten, übergroßen Geschlecht verkörpert er den Typus des einfachen, bäurischen Tölpels entsprechend den Werten der städtischen Bourgeoisie seiner Zeit. Die lange Liste der modernen Publikationen zu diesem Stück lässt erahnen, wie groß das Aufsehen gewesen sein muss, das es bereits in der Antike erregte; selbst dann, wenn es nicht wie bisher angenommen ein handgefertigtes Unikat war, sondern ein mit Hilfe von Teilmodellen gewonnenes Ergebnis serieller Produktion darstellt, wie der Verfasser aus vorhandenen Fugen schließt.

Zu den rätselhaftesten Darstellungen von Priene gehören die sogenannten Baubofiguren, die bis auf wenige Ausnahmen aus dem Heiligtum der Demeter und Kore stammen. Offenbar spielten die Figuren, die aus den Beinen, dem Geschlecht und dem Kopf einer Frau unter Weglassung des Oberkörpers komponiert sind, im dortigen Kult eine besondere Rolle. Weil manche von ihnen Opferkörbe mit Früchten tragen, können sie nicht als gleichberechtigte Göttinnen neben Demeter und Kore angesehen werden. Aus dem gleichen Grund scheidet auch ihre Verbindung mit Baubo aus, der Amme, die Demeter durch ihre obszöne Gesten zum Lachen brachte. Rumscheids Gedanke, die Figuren könnten auf eine heute nicht mehr bekannte lokale Kultgeschichte anspielen beziehungsweise lokale Kultpraktiken widerspiegeln, ist naheliegend angesichts der Tatsache, dass die auffälligen Figuren außerhalb von Priene bisher nur aus dem Thesmophorion von Samos bekannt sind.

In Kapitel V geht es erneut um die Frage nach der Aussagekraft des Kontextes für die Bewertung der Terrakotten. Am Beispiel von drei besonders repräsentativen Fundkomplexen zeigt der Verfasser die Möglichkeiten und Grenzen einer übergeordneten, Ikonographie und Befund miteinander verbindenden Analyse auf. Untersucht werden die Funde (mehr als 35 Terrakotten) aus dem Südostrum des Hauses 33 Ost, diejenigen aus dem Heiligtum der Demeter und der Kore (mehr als zweihundert Terrakotten) sowie jene aus dem sogenannten Raum A und dem nördlich daran anschließenden Raum südwestlich unterhalb der Athenaterrasse (mehr als zwölf Terrakotten), das heißt einem Wohnhaus, einem gesicherten Heiligtum sowie einer mutmaßlichen Heroenkultstätte.

Es folgt ein Kapitel (VI) zu technischen Aspekten der Terrakottaproduktion von Priene sowie die Zusammenfassung (Kapitel VII). Den Schluss der Arbeit bildet der Katalog aller heute noch vorhandenen Stücke mit ausführlicher Beschreibung und vollständiger Bibliographie. Eine Konkordanz der Inventar- und Katalognummern sowie ein Register – beides in modernen Publikationen keine Selbstverständlichkeit mehr und deshalb umso verdienstvoller – vervollständigen die Arbeit und sorgen dafür, dass der Leser im umfangreichen Werk schnell und gezielt zu den gewünschten Informationen findet.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, die hier besprochene Publikation in allen ihren Ergebnissen zu restituieren. Stattdessen sei der Blick exemplarisch auf eine der zentralen Fragen der Arbeit gerichtet, jene nach der Zweckbestimmung der Terrakotten im Wohnbereich. Der Autor analysiert zu ihrer Beantwortung sämtliche Befunde von Priene und kommt zum Schluss (S. 74), dass Terrakotten in Häusern aller Größe vorhanden waren und dass sie zu deren Standardausstattung gehörten. Mit Ausnahme des Fundkomplexes aus dem Südostrum des Hauses 33 Ost liegt die Zahl der Funde pro Haus in der Regel unter einem Dutzend und ist damit eher bescheiden gemessen an größeren Fundinventaren,

wie sie beispielsweise aus den reichen Wohnhäusern von Eretria vorliegen. In vielen Fällen sind nur eine oder zwei Tonfiguren nachgewiesen. Der Umstand, dass figürliche Terrakotten auch außerhalb von Priene eine häufig anzutreffende Fundgattung in Wohnhäusern darstellen, bestätigt den Eindruck ihrer Beliebtheit im Rahmen häuslicher Ausstattungen.

Weitaus problematischer ist die Einordnung der spezifischen Funktion der Terrakotten im Wohnbereich. Mit Recht betont der Autor, wie schwierig es gerade in Priene ist, zwischen Funden zu unterscheiden, die am Ort ihrer späteren Wiederentdeckung verwendet wurden und solchen, die bei der Zerstörung der Häuser aus einem Obergeschoss heruntergestürzt sind oder auf sonst eine Weise sekundär verlagert wurden. So nützlich die präzisen Angaben zu den Fundstellen der prienischen Terrakotten deshalb auch sind, für die Frage nach dem Aufstellungsort der einzelnen Figuren innerhalb des Wohnhauses helfen sie nur selten weiter. Hier ist man auf Vergleiche mit Befunden außerhalb Prienes angewiesen beziehungsweise auf allgemeinere Überlegungen zu Ikonographie, Format und Kontext.

Grundsätzlich werden von der Forschung zwei alternative Verwendungsbereiche für die Terrakotten aus Wohnhäusern favorisiert: der häusliche Kult einerseits und die repräsentative Ausstattung des Wohnraumes andererseits, namentlich der Andrones. In beiden Fällen ist die positive archäologische Evidenz in Priene begrenzt. In keinem der Wohnhäuser lässt sich die Verwendung von Terrakotten im Hauskult durch Befunde in situ hieb- und stichfest erweisen. Dennoch steht außer Frage, dass solche Hauskulte praktiziert wurden und dass Terrakottafiguren dabei eine Rolle spielten. Wie sonst wollte man die Präsenz von insgesamt fünf Kybelestatuetten (Nr. 8–12) aus Siedlungskontexten deuten? Und wie das Vorkommen mehrerer »Baubofiguren« (Nr. 69, ehemals zwei Exemplare) unter den Siedlungsfunden? Auch die Präsenz von Halbfiguren, Büsten und Protomen, einer Dionysosmaske, sowie von Hermen des Hermes und des Herakles lässt, wie der Autor mit Recht feststellt, eine kultische Verwendung der betreffenden (und weiterer) Terrakotten mehr als nur wahrscheinlich erscheinen.

Überraschender noch als das Fehlen von sakralen Befunden in situ ist die Seltenheit gesicherter Terrakottafunde aus Banketträumen. Lediglich zwei Terrakotten, die Pädagogengruppe Nr. 334 und eine verschollene Aphrodite aus Haus 14, können zweifelsfrei als Ausstattungsstücke von Andrones identifiziert werden (S. 349). Ein Befund, der gern als Kronzeuge für die These einer bevorzugten Aufstellung von Terrakotten im Bankettambiente herangezogen wird, das aus über fünfunddreißig Tonfiguren und rund zehn Marmorskulpturen bestehende Fundensemble aus dem Südostrum von Haus 33 Ost, muss nach den überzeugenden Überlegungen des Verfassers zur Heterogenität des Figurenkomplexes neu bewertet werden. Einiges spricht dafür, dass die Terrakotten zusammen mit den Marmorstatuetten in dem Bankettraum temporär zwischengela-

gert waren. Sie lassen sich also nicht als Zeugnis einer besonders aufwendigen figürlichen Ausstattung des Androns in Anspruch nehmen. Immerhin gibt es Grund zur Annahme, dass die Statuetten nicht aus weiter Ferne herantransportiert wurden, sondern zum erweiterten Inventar des Hauses 33 Ost gehörten. Mit seiner großen Zahl an Tonfiguren und Marmorstatuetten ist das Fundensemble nämlich nicht nur eines der reichsten von ganz Priene, sondern es umfasst zugleich auch einige der qualitativsten Terrakottafiguren der Stadt, etwa den oben erwähnten Dornauszieher. Der Eigentümer der Statuetten muss eine Persönlichkeit mit besonderem künstlerischem Feinsinn und stattlichem Vermögen gewesen sein. Der Gedanke, dass er der Besitzer des großen Peristylhauses 33 Ost war, bietet sich an. Die Terrakotten wären somit als Bestandteile einer größeren statuarischen Kollektion anzusehen, die nach repräsentativ-kunstkennerischen Gesichtspunkten zusammengestellt wurde, einer Kollektion, die in ihrer spezifischen Ausprägung in Priene freilich eher die Ausnahme als die Regel gewesen zu sein scheint.

Auffällig ist – in Priene wie anderswo – der hohe Anteil von weiblichen Figuren unter den Terrakotten, eine Vorrangstellung, die noch akzentuiert wird, wenn man alleine die Götterbilder betrachtet. Nicht Zeus, der Beschützer des Hauses, oder Dionysos, der Gott des Weins und des Gelages, sondern Aphrodite ist die mit Abstand am häufigsten dargestellte Gottheit, gefolgt von Kybele, Demeter und Athena. Der Verfasser zieht aus dieser Beobachtung den Schluss, dass zumindest im Bereich des Hauskultes die Auswahl der Terrakotten »vielleicht eher von den weiblichen Mitgliedern des Haushaltes« bestimmt wurde, welche eher Göttinnen um Beistand angegangen wären (S. 402). Mit dieser These tangiert der Autor eine Frage grundsätzlicher Natur. Gibt es unter den häuslichen Terrakotten tatsächlich solche, die eher für die männlichen und solche, die eher für die weiblichen Bewohner des Hauses konzipiert waren? Oder anders gefragt: Unterscheidet sich der Bedeutungsgehalt einer Aphroditestatue je nach ihrem Aufstellungskontext im Andron beziehungsweise in einem dem Hauskult gewidmeten Schrein? Nach Meinung des Rezensenten ist eine solche Trennung der Funktionsbereiche eher unwahrscheinlich. Vielmehr spricht die hohe Zahl von Aphroditedarstellungen dafür, dass gerade diese Gottheit im Wohnbereich eine übergeordnete, die Männer- und Frauenwelt verbindende Rolle spielte. Als Behüterin des privaten Lebensraumes garantierte sie den Fortbestand des Oikos und sicherte dadurch zugleich das Ansehen und den Status des Hausherrn in der Halböffentlichkeit des Symposions. Die bei der Interpretation häuslicher Terrakotten gerne in den Vordergrund gestellte Alternative »Kult oder Repräsentation« erweist sich vor diesem Hintergrund als irreführend. Vielmehr ergänzen und durchdringen die beiden Funktionsbereiche einander, was sich nicht zuletzt in der Tatsache widerspiegelt, dass die Tonfiguren in ganz unterschiedlichen Bereichen der Wohnhäuser zum Vorschein gekommen sind und wohl

bereits in der Antike bei identischem Sinngehalt an verschiedenster Stelle im Haus aufgestellt werden konnten.

In seiner Arbeit hat Rumscheid der inhaltlichen Vielschichtigkeit der spätklassischen und hellenistischen Terrakotten von Priene mit einer sehr differenzierten, alle inhaltlichen Aspekte und methodischen Probleme ausleuchtenden und sorgfältig gegeneinander abwägenden Betrachtung in beispielhafter Form Rechnung getragen. Wenn die funktionale Verortung der Terrakotten als Folge dieser kritischen Analyse von ihrer bisherigen, vermeintlichen Schärfe einiges eingebüßt hat, ist dies nur vordergründig ein Verlust. Er wird wettgemacht durch die Erkenntnis, dass die antike Koroplastik aufgrund ihrer Konzeption für ein breites Spektrum möglicher Adressaten und Verwendungsbereiche eine multifunktionale Denkmälergattung darstellt, die sich einer pauschalen Interpretation von vornherein entzieht, in Priene ebenso wie an zahlreichen anderen Orten.

Basel

Martin Guggisberg